

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 112 (1986)

Heft: 32

Illustration: [s.n.]

Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hieronymus Zwiebfisch

Geduld

Die Geduld ist keine Stärke der Deutschschweizer. Das darf man füglich behaupten, niemand wird ernsthaft widersprechen können. Wir sind getrieben von der Ungeduld. Alles muss reibungslos und wie am Schnürchen funktionieren. Keine Sekunde darf verlorengehen – wäre ja furchtbar! Man stelle sich etwa vor: In einem Laden ist nur eine einzige Verkäuferin. Das kommt einem Anschlag des Ladenbesitzers auf unsere Nerven gleich. Oder auf der Post: Warum hat es mehrere Schalter, von denen aber nur zwei bedient sind? Eine Anmassung ist das, eine Missachtung unserer kostbaren Zeit. Und am Bahnhof: Warum geht das so langsam? Drei Minuten Wartezeit für eine Fahrkarte. Eine Zumutung.

Nein, wir sind nicht bereit, Minuten zu verschenken, als wären wir Millionäre, die das Geld unter die Leute streuen können. Das machen die nämlich auch nicht. Also: Das einzige, worüber wir alle frei verfügen dürfen, die Zeit, wird uns immer wieder gestohlen. Eine unerhörte Frechheit.

Dadurch unterscheidet sich eben der Deutschschweizer nicht nur von seinen andern Landsleuten, sondern ebenso von der übrigen Welt: Er ist nicht gewillt, auch nur eine Minute sinnlos zu warten. Ausgefüllt muss der Tag sein, von morgens bis abends. Etwas anderes kommt nicht in Frage. Und so sind wir alle erzogen worden. Zudem: Ist die Freizeit nicht die allerkostbarste Zeit?

Doch am Ende des Lebens zählen nicht diese Minuten, die wir verloren haben, es zählt allein, was wir aus unserem Leben gemacht haben. Und da muss sich doch mancher sagen: Ich hätte es sinnvoller verbringen können.

Unsere Nerven versagen wohl nur deshalb so oft, weil wir sie für Dinge strapazieren, die sich nachträglich als unerheblich herausstellen.

Das Warten ist das kleinste Übel. Von den grossen Übeln spricht man nicht. Vielleicht haben das die Südländer begriffen: Das Leben besteht nicht aus Ungeduld, sie bringt nichts als allenfalls Magengeschwüre.

Das Märchen von den sauren Gurken

Es war einmal eine Zeit, da flossen im Sommer die Schweissströme ebenso gewaltig wie in diesem Sommer, aber der Nachrichtenfluss trocknete aus. Deshalb hatten die Journalisten wenig Informationen und kaum etwas zu schreiben, und trotzdem mussten sie ihre Blätter füllen.

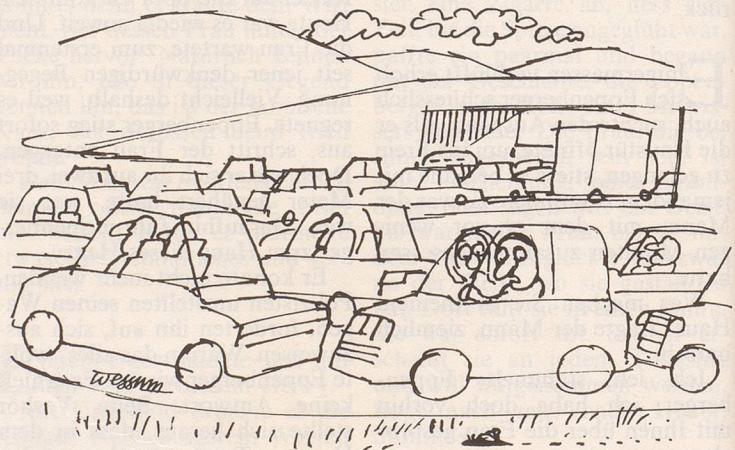
Heute leben wir im Informationszeitalter. Die internationale Politik und die Kriege, die Wirtschaft und die Umweltverschmutzung, die Unglücksfälle und Verbrechen, der Autobahnbau und die Blechlawinen kennen keine Ferien.

Zwar sind im Sommer die Zeitungen und Zeitschriften etwas dünner als sonst, aber das hat mit der Nachrichtenlage überhaupt nichts und mit den Werbeleuten alles zu tun. Denn die Werbeleute inserieren weniger, weil sie in den Ferien sind und glauben, alle anderen Leute seien auch weg, so dass das Inserieren nichts nützt, weil niemand da sei, der die Inserate lese und etwas kaufe. Die Verleger der Zeitungen und Zeitschriften sind offenbar anderer Ansicht, ebenso die Geschäftsinhaber, denn

sonst würden die Blätter nicht gedruckt und die Läden geschlossen.

In den Zeitungen und Zeitschriften, die also mit reduziertem Umfang erscheinen, geistert nach wie vor das Märchen vom Sommerloch. Obwohl – wie bereits festgestellt – wir in einer Informationsgesellschaft leben und die Nachrichten nicht mehr versiegen. Wenn also Journalisten vom Sommerloch und von sauren Gurken schreiben, so deshalb, weil sie bei dem nachtrauern. Und weil's bequem ist. Während man früher noch spannende, unglaubliche Geschichten so erfinden musste, dass sie glaubhaft wirkten, genügt's heute, immer wieder die gleichen Artikel über die sauren Gurken von gestern neu zu servieren: Haben wir nicht schon im letzten Jahr unzählige Artikel darüber gelesen, dass sich das Ungeheuer von Loch Ness wieder nicht gezeigt habe (hahaha) und «Nessie» nichts anderes sei als ein «Sauregurkenthema» (nochmals hahaha).

Nein, saure Gurken gibt's heute nicht mehr, es gibt nur phantasielose Journalisten, die Jahr für Jahr



«Schau, da ist schon wieder diese Schnecke!»

ihrer süffisanten, langweiligen Beiträge zum legendären Sommerloch wiederholen. Und diese Schreibfaulheit, diese Stumpfsinnigkeit, stösst manchem Leser saurer auf als eine echte, witzige Originalgurke.

Kalauer

Manche mögen's heiss, andre ohne Schweiss – alles hat seinen Preis!

Täuschung

Es ist nicht alles Gold, was glänzt – aber wir lassen uns jedes mal täuschen.

Einsicht

Die Einsicht, dass unsere Städte unwirtlich geworden sind, schützt uns nicht davor, neue Städte in die Landschaft zu setzen.

Unterschied

Nicht alle sind ein Kirchenlicht, andere stellen ihr Licht unter den Scheffel – bei den meisten genügt die Steckdose ...

DAS AKTUELLE ZITAT

«Wunderbar. Aber viel zu lang!»

Seltenste Antwort auf die Frage, wie denn die Ferien gewesen seien.

NONSENS

Der Hund liegt immer dort begraben, wo kein Hase aufgescheucht werden soll.